



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

den, p. 15, l. 20, and in very many other places; the hyphen after teil, p. 4, l. 21, etc., etc.

The vocabulary participates to the full in the defects of the book. Many words are painfully missed by the learner (e. g. Geier, sammeln). The forms of words given do not always correspond to those found in the body of the book. So for instance erleichte occurs in the text. But the vocabulary contains only the strong form erblich.

When one considers that all these faults were found in a relatively small portion of the book and that even that was not subjected to an exhaustive search, it becomes a plain duty to warn all teachers against the book in its present unrevised and incomplete form. The labor required of them in amending its many defects might be spent more profitably in a different way. The book may, however, be some day available for the purpose which its author had in mind in the writing, when Mr. Stern shall have made out of this very crude first edition a textbook that may do more honor to his reputation well-earned in other fields of pedagogical work.

Otto Heller.

Berlin, Auguststrasse, 86. Sept. 1900.

Wie ich meine kleinen Utraquisten deutsch sprechen lehre. Leitfaden für den ersten deutschen Unterricht in zweisprachigen Schulen. Von A. Felitto. 4. verbesserte Auflage. Preis 75 Pfennig. Gross-Strehlitz, A. Wiepert, 1899.

„Neben Sprachübungen sind in zweisprachigen Schulen noch besondere Sprechübungen eine unabwendbare Notwendigkeit. Vorliegendes Werkchen will bei Erteilung dieser behilflich sein.“ (Vorrede). „Bei den in die Schule neu eingetretenen fremdsprachigen Kindern wird in den ersten Tagen durch Gespräche in ihrer Muttersprache, zu welchen der Stoff aus der nächsten Umgebung des Kindes, aus Haus, Hof, Garten und Feld entnommen wird, und durch Vorerzählen entsprechender Geschichten, Märchen, sowie auch durch Spiele das Interesse für die Schule und die Zuneigung zum Lehrer geweckt. Glaubt er dies in genügendem Grade erreicht zu haben, dann kann er mit dem deutschen Sprachunterrichte beginnen.“ (Einleitung.) „1. Lektion. Lernstoff. Der Stift, die Tafel, das Buch. Sprachformen. Der bestimmte Artikel. Frage: Benenne das! Wie

heisst das? Behandlung. Ich zeige einen Stift, lasse ihn anschauen und benenne ihn schliesslich. Dann richte ich an die Kinder die Aufforderung: Benenne das! Kind: Der Stift. Jetzt zeige ich andere, lange und kurze Stifte und veranlasse die Kinder, sie anzuschauen und zu benennen. Ebenso verfare ich bei Behandlung des übrigen Stoffes. Zum Schluss richte ich an die Kinder folgende Aufforderung: Benenne das! Kind: Der Stift,—die Tafel,—das Buch. Zeige eine Tafel! Das Kind zeigt und benennt sie. Zeige ein Buch! etc. saget die Wörter: Der Stift, die Tafel, das Buch! Letztere werden mehrmals einzeln und im Chore wiederholt, etc. Vorübungen zum Lesen. Heraushören und Sprechen der Laute i, a, u. Behandlung. Ich spreche das Wort „Stift“ vor und ziehe dabei den Laut i ziemlich lange. Dann spreche ich diesen Laut allein klar und gedehnt vor und lasse ihn ebenso nachsprechen. Haben die Kinder den Laut richtig aufgefasst und sprechen sie ihn mit der richtigen Mundstellung aus, dann wird derselbe auch kurz ausgesprochen, und zwar geschieht dies bald laut, bald leise, einzeln und im Chore. Wenn ich vorspreche, haben die Kinder genau auf meinen Mund zu achten. Auch ich beobachte scharf, ob die Mundstellung der Kleinen richtig ist etc. Zeichnen (Malen.) Der Stift und die Schiefertafel in den grössten Umrissen. Die Kinder zeichnen, nachdem sie über die Haltung des Stiftes, die Lage der Tafel etc. belehrt worden sind, gerade, wagerechte, senkrechte und schiefe Striche. Dann werden sie angeleitet, zwei gleichlaufende Striche in unmittelbarer Nähe zu zeichnen und sie an den beiden Enden durch Querstriche zu verbinden. Ähnlich verfare ich beim Malen der Tafel. Die Kinder sagen wiederholt, was sie gemalt haben, damit auch durch das Malen der Sprachunterricht unterstützt werde.“

Besser als die Lektionen des I. Teiles scheinen mir die des II. Teiles zu sein. „1. Der Kopf. Ein Schüler wird herausgestellt. Der Lehrer richtet zunächst an die übrigen Schüler folgende Fragen: Was ist das? (Zeigt den Kopf des Schülers.) Wie ist der Kopf? (Rund.) Was befindet sich auf dem Kopfe? (Haare.) Wie viele Haare befinden sich auf dem Kopfe? (Viele.) Wie sind die Haare? (Lang, dünn.) Was ist das? (Die Augen.) Wie viele Augen hat X? Wie viel Augen hast du? Wo sind die Augen?

Wozu brauchst du die Augen? (Zum Sehen.) Wozu dienen die Augen? (Zum Sehen.) Was siehst du? Es werden mehrere Dinge genannt.) Der Mann hier auf dem Bilde sieht nicht, er ist blind. Wie ist er? (Blind.) Wer ist blind? Mache die Augen zu! auf! Was machst du? etc., etc. Nun richtet der Lehrer diese Fragen an den herausgestellten Schüler. Darauf werden mehrere tüchtige Schüler veranlasst, die einfachsten Fragen an ihre Mitschüler zu richten, so dass kleine Zwiegespräche entstehen. Schliesslich tragen die Schüler im Zusammenhange alles vor, was sie vom Kopfe wissen. Schliesslich folgen einige „Sprüche“. In derselben Weise werden dann „Die Kleider“, „Das Aufsetzen und Aufheben der Mütze“, „Das Hinausgehen“, „Das Sitzen“ etc., etc. behandelt. Im „Anhang“ werden „Spiele“ gegeben, „bei deren Ausführung möglichst viel gesprochen oder gesungen werden muss“.

Jüngere, unerfahrene Lehrer und Lehrerinnen können aus diesem — allerdings nicht immer mustergültigen Leitfaden manches lernen. Warum der Verfasser das Wort „Utraquisten“ gebraucht, verstehe ich nicht recht.

„Das Studium des deutschen Stils an stilistischen Musterstücken. Ein praktisches Hilfsbuch in Regeln und Beispielen für die oberen Klassen der höheren Lehranstalten von Dr. Heinrich Vockeradt, Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 1899.“

„Die Erfahrung lehrt, dass der Schüler mit den stilistischen Musterstücken, wie sie in den zahlreichen Lesebüchern für die oberen Klassen vorhanden sind, nichts Rechtes anzufangen weiss. Es wird ihm nicht schwer, ihren Inhalt zu erkennen, die Teile desselben zu unterscheiden, eine Disposition davon zu entwerfen; zu allen diesen Dingen erhält er ja tausendfache Anleitung im Unterrichte. Wie er aber die Sprache und den Stil dieser Stücke studieren soll, und wie er daraus für seine eigenen stilistischen Arbeiten Gewinn erzielen kann, das ist ihm meistens ein Rätsel. Ihm hier unter die Arme zu greifen, ist daher der Hauptzweck des vorliegenden Büchleins.“ (Aus der „Vorrede“.) Zuerst giebt der Verfasser „Regeln für die Art und Weise des Studiums“. Ein vortreffliches Mittel, den Stil zu bilden, ist das Lesen gut geschriebe-

ner Schriftwerke (blosses Durchlesen, in der richtigen Weise lesen, das laute Lesen, nicht zu viel auf einmal lesen, mit Denkpausen lesen, beim Lesen stets Stift und Feder zur Hand haben). Zu Stilstudien eignen sich am besten prosaische Schriften (kleinere Aufsätze oder Abschnitte aus Büchern). Am geeignetsten sind die Stücke, deren Inhalt einem nicht ganz fremd ist. Bei jedem Schriftstücke muss man sich die Frage vorlegen: welches war die Absicht des Schriftstellers, als er das vorliegende Stück verfasste? — Man muss das Stück zuerst von Anfang bis zu Ende durchlesen. In der nun folgenden Denkpause muss man sich den Gedankengang des Stückes zu vergegenwärtigen suchen, dann die Teile studieren, die man entdeckt hat. Diese müssen nun noch einmal aufmerksam und sorgfältig durchgelesen und in allen Beziehungen geprüft werden. Die dabei zu beantwortenden Fragen sind:

a) welches ist der Hauptgedanke des vorliegenden Teiles? b) welche stofflichen Mittel wendet der Verfasser an, um den Hauptgedanken zu entwickeln, zu erläutern, zu beweisen u. dgl.? c) welche stilistischen Mittel gebraucht der Schriftsteller, um diesen Stoff auszuführen? Um dies zu thun, richtet man also sein Augenmerk auf die Übergänge und Satzverknüpfungen, den Satzbau, und den Bau der Sätze in ihren einzelnen Bestandteilen. Nach dem Satzbau wendet man sich zu dem Ausdrucke im einzelnen (Adjektiv, Synonyma, Wiederholungen desselben Wortes u. s. w.). Zuletzt muss man das Ergebnis seines Studiums feststellen und „eine schriftliche Übung machen“. Hierauf folgen 22 Musterstücke von Curtius, Mommsen, Giesebrecht, Ranke, Freytag, Scheffel, Grimm, Schiller, Goethe, Lessing etc. mit darauf folgenden „Studien“, „Ausführungen“, „Ergebnissen“ und „Übungen“. „Es ist nicht nötig, dass der Schüler diese der Reihe nach durchstudiere, er mag bald hier bald da hineingreifen, wenn er nur überall Gelegenheit erhält, mit offenen Augen zu sehen und zu lernen.“

„Einführung in die deutsche Grammatik an Lese- stücken, zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung der Seminaristen, sowie Wiederholungsprüfung des Lehrers“, von Friedrich Blatz, Grossh. Bad. Geheimrat. Karlsruhe. I. Langs Verlagsbuchhandlung. 1900.